KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Freitag, 24. Juli | Nr. 202

Die Unruhe in England und Amerika wächst weiter an

Notruf Moskaus: „Unglück verheißende Wendung!"

Die Lage Rostows wird als „nahezu verzweifelt" und die Stalingrads als „sehr ernst" bezeichnet - Sowjetische Haß-Aufrufe

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 24. Juli.

Der Ton der feindlichen Berichterstattung über die Lage im Osten war gestern noch nervöser und alarmierender als an den Vortagen. Die Londoner Zeitungen stellen in riesigen Schlagzeilen die Unglücksbotschaften heraus: „Die Nazis am Stadtrand von Rostow!" und ähnlich lauten die Überschriften.

Moskau meldet „eine Unglück verheißende Wendung". Die unwiderstehlich vorwärtsdrängende Schlagkraft der deutschen Armeen sei nicht aufzuhalten. Timoschenko müsse sich weiter zurückziehen und, während man bisher stets die angeblich „gute Ordnung" der Flucht zu bescheinigen versuchte, wird es jetzt bereits als ein Erfolg hingestellt, daß es Marschall Timoschenko im Ostteil des Donezbeckens überhaupt gelungen sei, seinen Rückzug weiter zu bewerkstelligen.

Die Lage Rostows wird in den Moskauer Meldungen als „nahezu verzweifelt" und die Stalingrads als „sehr ernst" bezeichnet.

„Die Schlacht um Rostow ist von schwerer deutscher Artillerie mit einem verheerenden Bombardement eingeleitet worden. Von Norden und von Osten her stehen die sowjetischen Stellungen unter Feuer." Diese Eingeständnisse werden von der Bekanntmachung begleitet, daß die große und wichtige Industriestadt nunmehr völlig von der Zivilbevölkerung evakuiert worden sei. Gleichzeitig muß zugegeben werden, daß die „Lage für die Sowjets am unteren Don äußerst kritisch" sei. — Zwei starke deutsche Panzerarmeen seien in stetigem Vorrücken auf Stalingrad. Ferner wird gemeldet, daß die sowjetische Regierungshauptstadt Kuibyschew an der Wolga zweimal Luftalarm hatte. Die Moskauer Zeitungen betonen in jedem Bericht, den sie veröffentlichen, die Schicksalsschwere der augenblicklichen Stunden und hämmern den Lesern ein, es sei absolut notwendig, daß jeder Soldat, Offizier und General sowie jeder Zivilist sein Äußerstes tue. Nur noch die Leistung für die Kriegswirtschaft könne jetzt zählen. „Iswestija" schreit heraus: „Das Land muß gerettet und der Feind vernichtet werden!" Die „Prawda" schürt in von Haß strotzenden Artikeln die niedrigsten Instinkte gegen die Deutschen: Hitler wolle die Sowjets vernichten und habe seinen Soldaten befohlen, jeden Sowjetmenschen und überhaupt alles Lebendige zu töten, selbst Frauen und Kinder. „Hitler-Soldaten sind wilde Tiere. Alles Menschliche in ihnen ist getötet. Für die deutschen Soldaten gilt folgender Satz: ‚Mitleid dürfen wir nicht haben. Wir sind eine starke Rasse und vernichten alles, was unserer Herrschaft ein Hindernis ist!'"

„Mit eisernem Griff gefaßt"

England und Amerika sind völlig konsterniert. Die Berichte der Moskauer Korrespondenten melden, die Deutschen hätten sowohl den Südosten wie auch den Süden Rußlands mit eisernem Griff gefaßt und drohten den gesamten südlichen Teil des europäischen Rußlands abzuschneiden. Sie drängen in eines der wichtigsten Gebiete vor, das mit großen landwirtschaftlichen Gemeinden bedeutend fruchtbarer sei als Weißrußland oder die Ukraine, die im vergangenen Jahr erobert wurden. Ja, hier fänden die Deutschen in den meisten größeren Häusern sogar noch einen gewissen Luxus vor, der aus der Zarenzeit stamme. *Fortsetzung im Innern des Blattes*

Seit einem halben Jahr kämpfen unsere U-Boote vor der USA.-Küste

In 6 Monaten 616 Schiffe versenkt

Großadmiral Raeder dankt Kommandanten und Besatzungen für ihre Leistungen - Telegramm an Admiral Dönitz Gesamtversenkungsziffer seit Kriegsbeginn 18,6 Mill. BRT

Berlin, 24. Juli.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat an den Befehlshaber der U-Boote, Admiral Dönitz, folgendes Telegramm gerichtet:

„Seit einem halben Jahr stehen unsere Unterseeboote vor der amerikanischen Küste in zähem erfolgreichem Kampf mit der feindlichen Versorgungsschiffahrt. In dieser Zeit wurden auf allen Kriegsschauplätzen insgesamt 616 Schiffe mit 3 843 200 BRT versenkt, davon allein 467 Schiffe mit 2 917 600 BRT in amerikanischen Gewässern. In stolzer Freude über die erzielten Erfolge spreche ich Ihnen, den Kommandanten und tapferen Besatzungen für ihren unermüdlichen Einsatz und die gezeigten Leistungen meinen Dank und meine besondere Anerkennung aus."

•

Dazu schreibt ein militärischer Mitarbeiter, Konteradmiral Gadow:

„Die Schlacht aller Schlachten" nannte die „Times" den Vernichtungskrieg gegen die englisch-amerikanische Schiffahrt und bezeichnete damit denjenigen Teil der Kriegführung, der vom Standpunkt der feindlichen Seemächte über Sieg und Niederlage entscheiden wird.

Wie steht diese Schlacht heute?

Die Kriegsmarine versenkte bis zum 30. Juni rund 14,2 Millionen BRT (davon die U-Boote 11,1 Millionen), die Luftwaffe 4,5 Millionen, alle zusammen 18.669 Millionen BRT, wozu noch über rund je eine Million italienischer und japanischer Erfolge treten. Der entscheidende Aufschwung datiert von der Freigabe der Jagd vor der amerikanischen Atlantikküste als Folge des Kriegseintritts der USA., und die erste große Sondermeldung über die Versenkung von 328 000 BRT ging vor sechs Monaten ein, am 24./25. Januar d. J. Dieses Halbjahr bedeutete für die USA. nach den schweren Rückschlägen im Pazifik eine ununterbrochen schmerzhafte Überraschung. Aus der Durchschnittsgröße der versenkten Schiffe, die bei 5- bis 6000 BRT liegt, während der Gesamtdurchschnitt vor dem Kriege auf 3800 BRT angegeben wurde, geht hervor, daß besonders die großen Schiffe stark dezimiert worden sind, das heißt gerade diejenigen, die für wirtschaftliche Ausnutzung des Schiffsraumes und für den Kriegstransport von Truppen und sperrigen Gütern wie Panzer, Geschütze und Flugzeuge am meisten gefragt sind.

„U-Boote kämpfen am Don"

Neben der unmittelbaren entlastenden Wirkung dieses Handelskrieges für unsere Landfronten, von der ein Feindwort richtig sagte, daß „die U-Boote bei Charkow (und am Don) mitgekämpft haben", zeigte sich im Verlauf, in welch riesigem Umfange die USA. von der zwischenamerikanischen Groß-Küstenschiffahrt abhängig sind. Als Roosevelts Regierung mit den Abänderungen des Neutralitätsgesetzes ihre Hilfsmittel und später auch ihre Kampfmittel England zur Verfügung stellte, ahnte sie nicht im entferntesten daß die nordamerikanische Versorgung notleidend werden könne. Das wurde sogleich nach dem Verlust der ostasiatischen Rohstoffquellen und Verbindungen akut und verschärfte sich, als die Ersatzwege zum Wildkautschuk Brasiliens und die Routen zum Öl aus Mittelamerika zu allen anderen Bezugsquellen in so schwere Bedrängnis gerieten. Schon im Mai waren über 100 Tankschiffe verloren, im Golf von Mexiko und in der Karibischen See folgte ein Ausfall dem anderen, und das Land, das mit 137 Millionen Tonnen jährlichen Erdölverbrauchs für Industrie, Motorisierung und Hausbrand besonders im Osten und Mittleren Westen noch nie einen „Engpaß" gekannt hatte, sieht sich vor den größten Schwierigkeiten, die sich auf allen Gebieten der bürgerlichen und industriellen Verbrauchsgüter anderer Art wiederholen und jeden Amerikaner in Mitleidenschaft ziehen.

„Einige 30 Expeditionen"

Roosevelt prahlte gelegentlich, daß er „einige 30 Expeditionen" laufen habe, aber alle diese Zonen, wie Island, Dakar, die mittelafrikanische Heerstraße, Eritrea, Australien, Ägypten, Indien und China sowie jetzt die Aleuten-Verteidigung und Hawai, stehen unter dem Zwange des Schiffsraumproblems. Können nicht einmal die dringendsten eigenen und englischen Nachschubbedürfnisse genügend befriedigt werden, so ist an eine entscheidende Unterstützung der Sowjets und Tschungkings nicht zu denken, und noch weniger an eine Verwirklichung der Phantasie-Expedition von Millionenheeren in die Nähe der Hauptkampfplätze. Kein Schiffsbau der Welt kann den anhaltenden monatlichen Verlust von über 600 000 BRT gutmachen. Der Ausweg zum Handelsschiffstyp „Seeotter" von 2500 t Tragfähigkeit, zusammengebaut aus Autometall und ausgerüstet mit Automotoren, ist bereits als zwecklos erkannt und verworfen worden, zum verunglückten Betonschiff des Weltkrieges möchte man nicht zurückkehren. Jetzt steht man wieder beim Holzschiff wie 1917/18, als diese Fahrzeuge, aus grünem Holz schnell gezimmert, nach einer einzigen Überfahrt nach Europa in seeunbrauchbarem Zustande in den Häfen liegen bleiben mußten, um später zu Bauholz und Holzpflaster verarbeitet zu werden.

Die großen Erfolge der U-Boote im Westatlantik haben alle Erwartungen erfüllt. Die feind- ⟹

Tiefangriffe auf die Kanalküste abgewiesen

Nur geringfügige Sachschäden an militärischen Anlagen — Ein britischer Jagdverband zersprengt — Sieben feindliche Flugzeuge wurden ohne eigene Verluste abgeschossen

Berlin, 24. Juli.

Britische Jäger versuchten im Laufe des gestrigen Tages mehrfach die Küste der besetzten Westgebiete anzugreifen. Bei allen Anflügen wurden sie durch erfolgreiche Jagd- und Flakabwehr abgedrängt und konnten bei ihren im Tiefflug durchgeführten Bordwaffenangriffen nur geringfügige Sachschäden an militärischen Anlagen an der Küste anrichten.

Zwei Spitfires, die im Tiefflug eine Flakstellung im Raum Boulogne angriffen, erhielten heftiges Abwehrfeuer leichter Flakgeschütze. Dabei wurde eine Spitfire durch mehrere Volltreffer in Brand geschossen. Sie stürzte über See ab. Deutsche Jäger stellten nach Alarmstart gegen 16.13 Uhr einen britischen Jagdverband, der in den Raum von Lannion und Morlaix einflog, zersprengten ihn, verfolgten die einzelnen nach Nordwest abdrehenden Briten weiter über See und verwickelten sie in 50 Meter Höhe über dem Meer in heftige Luftkämpfe. Im Laufe einer Viertelstunde brachten sie dabei fünf britische Jagdflugzeuge zum Absturz. Eine weitere Spitfire kam nach Volltreffer ins Trudeln und schlug brennend auf See auf.

Die Briten verloren also bei ihren erfolglosen Jagdvorstößen gegen die Kanalküste im Laufe des gestrigen Tages sieben Flugzeuge. Sämtliche eingesetzten deutschen Jagdflieger kehrten zu ihren Stützpunkten zurück.

Bomben auf Flugplätze in England

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen in der Nacht zum Mittwoch deutsche Kampfflugzeuge zahlreiche Flugplätze an der englischen Ostküste an. Trotz reger Scheinwerfertätigkeit und Flakabwehr wurden aus niedrigen Höhen Bomben in die befohlenen Ziele geworfen. Der Flugplatz Orfordneß in der Nähe von Ipswich wurde durch Spreng- und Brandbomben besonders nachhaltig getroffen. Die in Hallen und Unterkünften einschlagenden Brandbomben verursachten größere Brände. Auch auf dem Flugplatz Felixtown, nordostwärts von London, riefen die Brandbomben in Werkhallen starke Brände hervor.

Ein deutsches Kampfflugzeug belegte gegen 18.30 Uhr kriegswichtige Anlagen der Stadt Hull an der englischen Ostküste mit Bomben schweren Kalibers. Das Flugzeug wurde beim Abflug von einem britischen Jäger angegriffen. Hierbei erhielt das britische Flugzeug durch die Maschinengewehrgarben des Bordschützen so schwere Treffer, daß es brennend in die See stürzte.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge hatten am Vormittag in einem überraschenden Tiefangriff militärische Anlagen an der englischen Südküste in der Nähe von Brighton bombardiert. In einem größeren Gebäudekomplex wurden Explosionen beobachtet.

„Unglücksfälle" durch deutsche Fliegerangriffe

London meldet, daß im Juni 201 „Unglücksfälle" durch deutsche Flugzeugangriffe vorgekommen seien, davon 54 Todesfälle, 97 schwere Verwundungen und 50 leichte Verletzungen.

Zwei USA.-Flugzeuge abgestürzt

In den USA. stürzten in den letzten 24 Stunden zwei Bomber ab. Die gesamte Besatzung von 14 Mann wurde getötet.

Beschädigter Zerstörer in Gibraltar

In Gibraltar ist aus dem Mittelmeer ein schwer beschädigter britischer Zerstörer eingelaufen. Von dem Schiff wurden mehrere Verletzte an Land gebracht.

Monatlich 70 000 Rekruten in Indien

Wie aus London verlautet, werden monatlich 70 000 Rekruten in Indien ausgehoben. Angeblich hält die Ausbildung Schritt mit diesen Anstrengungen zur Verteidigung Indiens.

Ueberraschende Aktion auf Neuguinea

Japanische Streitkräfte sind an der Australien gegenüberliegenden Papuaküste gelandet — MacArthur setzte vergebens Luftstreitkräfte ein — Port Moresby bedroht

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 24. Juli.

Die Japaner haben nach längerem Stillstand der Operationen im Pazifik plötzlich eine neue Aktion gegen Australien in Gang gesetzt: auf Neuguinea landeten japanische Streitkräfte unter dem Schutz der von Finschhafen aus operierenden Luftwaffe im Golf von Papua an der Papuaküste. Sie führten ihre Operationen an einem Punkt aus, der nach australischer Mitteilung 300 Kilometer von Port Moresby entfernt ist.

Das Hauptquartier General MacArthurs meldet zu der Landung, daß der feindliche Geleitzug zwar von Aufklärern entdeckt und mehreren Bomben- und Bordwaffenangriffen ausgesetzt worden sei, daß aber die Japaner trotzdem ihre Schiffe und Landungsbarken an die Papuaküste hätten bringen und ihre Mannschaften an Land setzen können.

Der australische Ministerpräsident Curtin hat sich gestern abend im Rundfunk an die Australier gewandt und sie gewarnt, nicht zu unterschätzen, was die Japaner in den letzten Monaten in den von ihnen im Norden von Australien besetzten Gebieten an Arbeit geleistet hätten. Man dürfe in Australien auch keine Minute mehr erlahmen, nachdem jetzt ein weiterer Vorstoß erfolgt sei, der zunächst Port Moresby bedrohe.

Das Marinedepartement in Washington veröffentlicht jetzt einen seitenlangen Bericht über die angeblich für die USA. so siegreich verlaufene Midwayschlacht. Es werden in diesem phantastischen Bericht japanische Einheiten geradezu am laufenden Band versenkt — nicht weniger als vier Flugzeugträger! Ganz kommen die Amerikaner jedoch nicht um die Wahrheit herum und müssen eingestehen, daß in einer Phase der Schlacht von 30 Torpedoflugzeugen, die von den Midways aus gegen die japanische Flotte gestartet waren, auch nicht eine einzige Maschine zurückgekehrt ist. Lediglich ein Funker habe später aus dem Wasser gerettet werden können, der berichtete, daß die Amerikaner von einem geradezu fürchterlichen japanischen Abwehrfeuer empfangen worden seien. Es fehlten die Worte, um diesen Feuerzauber zu schildern.

Zeichnung: Archiv

Unsere Karte zeigt die Lage von Neuguinea im Norden Australiens. Die Punkte Madang, Stephansort und Finschhafen sind seit Monaten bereits im Besitz der Japaner, die von hier aus ständig Angriffe gegen den wichtigen feindlichen Luft- und Flottenstützpunkt Port Moresby flogen. Jetzt sind sie überraschend auch im Süden Neuguineas, und zwar an der Papuaküste an einem Punkt gelandet, der von Port Moresby, durch Dschungel getrennt, 300 Kilometer entfernt ist

liche Schiffahrt am Ausgangspunkt zu treffen, erwies sich sogleich als richtig, um so mehr, als man dort auf ein noch unvollständiges Sicherungssystem rechnen konnte. Die weiten Anmarschwege mußten in Kauf genommen werden, die Treibstoffversorgungsfrage war gelöst. Aber über die Erwartungen hinaus hielten die Erfolge an und steigerten sich noch weiter, dank immer noch wachsender Angriffskunst unserer U-Boote und dem unermüdlichen Einsatz ihrer Besatzungen. In Erinnerung ist das großartige Beispiel des U-Bootes unter Kapitänleutnant Cremer, das, schon bei der Ausfahrt durch eine Bombe havariert, drüben angekommen, von einem Tanker gerammt und, halb Wrack, mit Behelfsmitteln seine Bereitschaft wiederherstellte, noch 34 500 BRT versenkte und sicher heimkehrte.

Nicht die unbedeutendste Seite dieser Kriegführung ist die danebenhergehende Vernichtung feindlicher Kampfmittel, wie der drei Kreuzer im Nordmeer oder der Kreuzer und Zerstörer in den Geleitzugkämpfen vor Tobruk und Malta, wobei noch ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und ein Zerstörer schwer beschädigt wurden während oft genug neben den Großmeldungen die Versenkung von Korvetten, Zerstörern und Bewachern einhergeht. Am bedenklichsten für den Feind aber ist die Wirkungslosigkeit dieser militärischen Sicherungen gegenüber dem Schneid und Einsatz unserer U-Boote, Zerstörer und Kampfflugzeuge, wie er besonders vom 5. bis 7. Juli im Nordmeer hervortrat. Der Geleitzug ist die Ultima ratio des Handelsschutzes, und der amerikanische Vorschlag, Großflugzeuge für Material- und Truppentransporte über den Atlantik zu bauen, zeigt, wie vergeblich die Ausschau nach neuen, rettenden Methoden geworden ist.

Churchills Sohn aus Afrika ausgerissen

Mit einer Schauspielerin in einem Neuyorker Nachtlokal aufgetaucht — Ermunterungsrede im Stil seines Vaters: „Wenn wir Glück haben, ist der Krieg bald zu Ende"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 24. Juli.

„Die Engländer müssen jetzt Nerven wie Eisen haben." Mit diesen Worten kündigt London Umwälzungen im britischen Rundfunk an. Es bestehe ein allgemeines Verlangen nach „männlicherer und robusterer Musik". Jegliche Vortragsart, die auf eine „Blutarmut" des Sängers schließen lasse werde ausgeschaltet. Sänger und Sängerinnen dürfen keine sentimentalen und schmalzigen Lieder mehr singen. Mit anderen Worten: das ganze Rundfunkprogramm soll auf „zweite Front" ausgerichtet werden.

Alle im Ausland lebenden englischen Staatsangehörigen im wehrpflichtigen Alter sind ab sofort zum Militärdienst in der Heimat verpflichtet.

Randolph, der kühne Krieger

In Neuyork hielt Randolph Churchill, der 31jährige Sohn des englischen Premierministers, eine Ermunterungsrede im Stil seines Vaters. „Die Alliierten", so sagte er, „werden, wenn sie Glück haben, am Anfang des nächsten Jahres diesen Krieg beenden." Die Familie Churchill ist über ihren mißratenen Sohn nicht gerade entzückt. Randolph, der ohne je Soldat gewesen zu sein, den Titel eines Majors erhielt, hat nämlich den afrikanischen Kriegsschauplatz ohne Befehl verlassen und ist plötzlich in der Uniform der englischen Stoßtruppen in Gesellschaft einer amerikanischen Schauspielerin in dem berüchtigten Neuyorker Nachtlokal „El Marocco" aufgetaucht, das in dem Ruf besonderer Fröhlichkeit und perverser Vergnügen steht.

Frau Churchill, die Mutter dieses kühnen Kriegers, erklärte, daß ihr Sohn möglicherweise wegen einer in Libyen erlittenen „Rükkenmarksgeschichte" aus dem Heer entlassen worden sei. Vielleicht sei er auf dem Heimweg über Neuyork gereist. Wahrscheinlich werde er eine Weile Ruhe brauchen und sich in angenehmer Gesellschaft zerstreuen. Frau Churchill war trotzdem sehr erstaunt, zu hören, daß Randolph in Amerika eine so dumme Rede gehalten hat.

Eine „Friedensrede" Edens

In London gab Eden auf einem Festessen den Amerikanern das Versprechen, daß England mit ihnen zusammenarbeiten werde, um nach dem Krieg eine neue Gesellschaft aufzubauen, in der es weder Furcht, Hunger noch vergebliche Hoffnungen geben solle. Wenn man dieses Mal versage, würde man niemals mehr eine neue Chance erhalten. Die Entwaffnung Deutschlands müsse vollständig sein. Die Zukunft der Welt werde aber abhängen von der Geschicklichkeit der alliierten Kriegführung.

London hat einen neuen „Helden"

London hat jetzt auch seinen MacArthur. Es ist der Geschwaderchef Albert Gerald, der nach einer Mitteilung des Luftfahrtministeriums im Luftkampf in der Sowjetunion verwundet wurde. Die Zeitungen preisen ihn als den „Held der Schlacht um Großbritannien und der Sowjetunion". An einem Tage habe Gerald sechs deutsche Flugzeuge abgeschossen und sei schließlich aus seiner brennenden Maschine im Fallschirm abgesprungen. Später habe er sich zum Dienst an der Sowjetfront gemeldet. Seitdem betrachteten auch die Sowjets ihn als „ihren Helden". Der Moskauer Rundfunk beschreibt ihn sogar als den „Besieger von 30 Naziflugzeugen", der so gefürchtet sei, daß die Deutschen manchmal mit 12 Flugzeugen zugleich nach ihm jagten.

Jagd nach Kriegsmaterial in USA.

In ganz USA. ist eine Jagd nach Kriegsmaterial im Gange. So haben die amerikanischen Eisenbahngesellschaften beschlossen zehn Millionen Eisenbahnschienen abzureißen, um sie als Schrott in kriegswichtigen Industrien zu verwenden. Versuchsweise werden in Kraftwagen jetzt Holzdecken eingebaut. Für Schulflugzeuge darf nur noch Sperrholz verwendet werden. Diese Holzflugzeuge ersparten 300 Kilogramm wichtige Metalle. Im letzten halben Jahr sind 28 000 Fabriken, die Haushaltsartikel herstellten, auf Rüstungsarbeit umgestellt worden. Sogar die Papierlieferungen an die Zeitungsbetriebe mußten eingeschränkt werden.

Was Amerika dieser Krieg kostet, sagt „Chikago Times" mit folgenden Worten: „Die Beträge, die die Vereinigten Staaten für die Produktion ausgeben, können wir mit dem Ticken der Uhr vergleichen. Bei jedem Ticken geben die Vereinigten Staaten 1500 Dollar aus, um den Krieg zu gewinnen, das macht 100 000 Dollar pro Minute, 133 Millionen am Tag und vier Milliarden im Monat."

Verdunkelung in Sing-Sing

Mittwoch nacht wurde zum erstenmal ein größeres Gebiet, in dem auch das bekannte Sing-Sing-Gefängnis liegt, völlig verdunkelt. Zu diesem Zweck mußte die Zahl der Wächter im Zuchthaus um 200 Mann erhöht werden. — Im Staate Quebec wurde sogar der kanadische Kriegsminister wegen Verletzung der Verdunkelungsvorschriften zu zehn Dollar Geldstrafe verurteilt. Der Minister hatte sich während einer Luftschutzübung geweigert, auf Aufforderung des Luftschutzwartes seine Pfeife zu löschen. (!)

Königin Elisabeth in der Chinesenstadt

Im Rahmen der englischen Anstrengungen, Tschungking weiter zum Aushalten zu veranlassen, mußte Königin Elisabeth am Dienstag die Londoner Chinesenstadt in Eastend besuchen und sich mit dortigen Chinesenfrauen unterhalten. Die Königin unternahm diesen Ausflug zum erstenmal in ihrem Leben. Noch vor wenigen Jahren hätte ein solches Ereignis nicht nur einen Hofskandal, sondern eine Revolution bedeutet.

Türkei verstärkt den Grenzschutz

Wegen der Unruhen in Iran und in Irak Züge verwundeter Briten trafen in Syrien ein

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 24. Juli.

Der türkische Generalstab hat in den letzten Tagen die Besatzungstruppen an der irakischen und längs der türkisch-iranischen Grenze verstärkt.

Ursache für diese Maßnahmen sind die Zusammenstöße, die in den letzten 14 Tagen zwischen aufständischen irakischen Wüstenstämmen und britischen Truppen stattgefunden haben. Die Kämpfe wären sehr heftig, und auf beiden Seiten soll die Zahl der Verwundeten beträchtlich sein. Es geht u. a. daraus hervor, daß in Syrisch-Tripolis in den letzten Tagen mehrere Eisenbahnzüge mit britischen Verwundeten aus Irak angekommen sind.

Aber auch die Aufstandsbewegung der iranischen Nordstämme hat in der letzten Zeit bedrohliche Formen angenommen. Das sowjetische Oberkommando und der britische Kommandostab befürchten, wie aus Meldungen aus dem Nahen Osten hervorgeht, eine Ausdehnung dieser Revolten gegen die Besatzungstruppen auf das ganze Land. In Nordiran sind fast alle Telephonverbindungen zerstört worden. Abteilungen der regulären iranischen Truppen haben sich den Aufständischen angeschlossen.

Schulbesuch jüdischer Mischlinge

Mischlinge 1. Grades künftig ausgeschlossen Ausnahmen nur für Mischlinge 2. Grades

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Juli.

Der Reichserziehungsminister hat bestimmt, daß jüdische Mischlinge ersten Grades in die Hauptschulen, Mittelschulen und höheren Schulen künftig nicht mehr aufzunehmen sind. Die Aufnahme jüdischer Mischlinge zweiten Grades ist zulässig, sofern die Raumverhältnisse eine Aufnahme ohne Benachteiligung von Schülern und Schülerinnen deutschen oder artverwandten Blutes gestatten. Eine Aufnahme jüdischer Mischlinge ersten Grades in Berufs- und Fachschulen ist nur ausnahmsweise mit besonderer Genehmigung möglich.

Jüdische Mischlinge ersten Grades, die sich in den Klassen 1—4 einer Mittel- oder höheren Schule oder der entsprechenden Klasse einer Hauptschule befinden, haben die Schule mit dem Zeitpunkt der Beendigung ihrer Volksschulpflicht zu verlassen, soweit sie sich in der 5. oder 6. Klasse einer Mittel- oder höheren Schule befinden, mit dem Schluß des Schuljahres; befinden sie sich in der 7. Klasse der höheren Schule, so können sie bis zur Ablegung der Reifeprüfung auf ihr verbleiben, ebenso wie sie ihre Ausbildung abschließen können, wenn sie sich zur Zeit noch auf einer Berufs- oder Fachschule befinden.

Peruanischer Diplomat weigert sich, nach Südamerika zurückzukehren

Ebenso wie der letzte Geschäftsträger Perus zieht er es vor, in Europa zu bleiben

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Juli.

Der frühere peruanische Konsul in Hamburg, Cesar de Paz, ist nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Peru nicht nach Südamerika zurückgekehrt.

In einer Erklärung an das peruanische Volk teilt er jetzt die Beweggründe mit, die ihn ebenso wie den letzten peruanischen Geschäftsträger in Berlin, Dr. Miguel Cerro Cebrian, veranlaßt haben, sich in Lissabon zu weigern, die Reise nach Südamerika anzutreten.

„Zu meinem Entschluß, nicht nach Peru zurückzukehren, hat insbesondere meine Überzeugung beigetragen, daß der Kampf Deutschlands gegen den Bolschewismus auch im Interesse des kulturellen Bestandes der südamerikanischen Staatenwelt siegreich beendet werden muß." Paz weist darauf hin, daß Südamerika kulturell, sprachlich und historisch nicht das geringste mit den USA. gemeinsam habe und daß von jeher Europa der Hauptabnehmer der Landesprodukte Perus gewesen ist. Lediglich der übermächtige politische Druck Roosevelts habe die peruanische Regierung dazu bewegen können, die traditionellen diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und das Land den plutokratischen Interessen der USA. zu opfern.

Die Oase Giarabub von den Italienern zurückerobert

Heftiges Ringen um den „Flaschenhals"

Die Engländer stürmten in 50 Kilometer Breite gegen die Front von El Alamein an
Unter schweren Panzerverlusten zurückgeworfen — Kampfkraft Auchinleks geschwächt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 24. Juli.

Es hat den Anschein als ob die Engländer um jeden Preis versuchen wollen, die deutsch-italienischen Stellungen bei El Alamein zu durchbrechen, um die Bedrohung Alexandriens abzuwenden.

In der Kette der zahlreichen Angriffe, die Auchinlek in den letzten Wochen durchführte, ist jetzt ein Höhepunkt eingetreten. Während sich die früheren Attacken gegen einzelne Abschnitte richteten, griffen die britischen Streitkräfte am Dienstagabend auf der ganzen 50 Kilometer breiten Front an, die von der Küste bis zum Rand der Kattara-Senke reicht. Diesem Ansturm gegen den „Flaschenhals" blieb aber auch diesmal der erhoffte Erfolg versagt. Die Truppen der Achse wiesen alle Einbruchsversuche zurück und gingen darauf zum Gegenangriff über.

Die deutsche Luftwaffe richtete vom frühen Morgen bis in den späten Abend des Mittwoch hinein heftige Angriffe gegen britische motorisierte Kräftegruppen ostwärts von El Alamein, die pausenlos mit Bomben aller Kaliber belegt wurden. Die Stukabomben detonierten in Panzeransammlungen und riefen zahlreiche Brände hervor. Treibstoff- und Munitionslager flogen in die Luft. Über 1000 Gefangene wurden eingebracht und 131 Panzer vernichtet. Durch die Wirkung dieser Luftangriffe ist die Kampfkraft der Briten in der Mitte der El-Alamein-Front erheblich geschwächt worden. Deutsche Jäger sicherten während des ganzen Tages den Raum und schossen in heftigen Luftkämpfen sechs britische Flugzeuge ab.

Die Lage der jetzt zurückeroberten Oase Giarabub (Djarabub) im Süden Libyens unweit der ägyptischen Grenze Zeichnung: Scholz

Zurückhaltung in London

In London kündigten gestern morgen großgedruckte Überschriften die „Wiederaufnahme der Schlacht in Ägypten" an. Man hütete sich diesmal aber vor übereilten Hoffnungen und betont, daß Rommels Truppen energische Gegenangriffe unternehmen. Sehr schwere Kämpfe seien an allen Frontteilen im Gange. Klare Berichte über ihren Verlauf seien noch nicht zu erhalten. Angriffe und Gegenangriffe lösten sich unaufhörlich ab. Das Schlachtfeld halle wider vom Donner der britischen Artillerie, die den Vormarsch der Panzer decke, die „einige Anfangserfolge" zu verzeichnen hätten. Während der Nacht hätten die Kämpfe etwas nachgelassen, doch seien sie am Mittwochmorgen wieder aufgeflackert. Deutsche und britische Panzer, die von Artillerie unterstützt wurden, hätten sich ein heftiges Duell geliefert, aber an keiner Stelle der Front sei bis zu den frühen Nachmittagsstunden „eine größere Entfernung zurückgelegt worden". Der Kampf woge hin und her. Auf dem Schlachtfeld sei unerwartet der Herzog von Gloucester eingetroffen und habe den neuseeländischen Truppen Orden verliehen.

Freude in Rom über die Eroberung Giarabubs

Die Befriedigung in Italien über den Verlauf der Kämpfe bei El Alamein wird durch die Nachricht von der Wiedereroberung der Oase Giarabub noch erhöht. Militärisch bedeutet diese Operation, die eine Woche zurückliegt, die Ausschaltung einer britischen Flankenstellung und die Verbreiterung und Sicherung des Herrschaftsraumes der Achse in Nordafrika. Eine ernsthafte Bedrohung der Achse war die britische Garnison in Giarabub allerdings kaum mehr.

Giarabub war der Schauplatz einer ruhmreichen Episode italienischen Heldentums in diesem Kriege. Wenige hundert Mann unter dem Befehl des Oberstleutnants Castagna verteidigten sich hier im Winter 1940/41 vier Monate gegen eine zehnfache Übermacht, die Wavell zur Belagerung der Oase aufgeboten hatte. Während dieser vier Monate lag Giarabub fast ununterbrochen unter dem Feuer der ringsum stehenden feindlichen Artillerie. Die britische Hoffnung, Giarabub kampflos nehmen zu können, erfüllte sich jedoch nicht. Oberstleutnant Castagna gab am 19. März zunächst seinen Truppen die Losung, Giarabub müsse bis zum letzten ausharren. Bei den zwei Tage später, am 21. März 1942, einsetzenden Gegenangriffen kam es zu erbitterten Nahkämpfen mit der blanken Waffe. Die italienische Trikolore flatterte bis zuletzt vom Kommandogebäude und wurde dann von den Italienern verbrannt. Die weiße Fahne wurde niemals gehißt. Jeden Fußbreit Boden der Oase mußten sich die Angreifer erkämpfen. Jetzt ist die Trikolore wieder in die Oase zurückgekehrt.

Giarabub ist inzwischen das Thema eines erfolgreichen italienischen Spielfilms und eines der schönsten italienischen Kriegslieder geworden, das am Dienstagnachmittag nach Verkündung des Wehrmachtberichtes vom italienischen Rundfunk gespielt wurde.

Kundgebungen in Kairo

In Kairo kam es erneut zu englandfeindlichen Kundgebungen, bei denen Reden gehalten wurden, die die Engländer zur Räumung Ägyptens aufforderten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, die die Beunruhigung im Volk noch verstärkten.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Der Führer gratulierte dem Dichter Brehm

Zum 50. Geburtstag des Dichters Bruno Brehm sandte der Führer ein Glückwunschtelegramm. Auch Reichsminister Dr. Goebbels gratulierte dem Dichter telegraphisch.

Den 101. Luftsieg errungen

Oberleutnant Clausen, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, errang an der Ostfront seinen 96. bis 101. Luftsieg.

18 Gaullisten zum Tode verurteilt

Das französische Militärgericht von Clermont-Ferrand verhandelte gegen 33 Kolonialfranzosen, die sich de Gaulle angeschlossen haben. 18 wurden zum Tode, zwei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Unter den zum Tode verurteilten befinden sich der Gouverneur von Ubangi-Schari (Äquatorial-Afrika), Saint-Mars, und der Engländer Bracken, der die Rebellion angestiftet hat.

Schneller Wagenumlauf auch in Frankreich

Der französische Verkehrsminister hat nach deutschem Vorbild Anordnungen über den beschleunigten Güterwagenumlauf getroffen. Für jeden Bezirk wird ein Transportinspekteur eingesetzt, der die schnelle Be- und Entladung der Wagen zu überwachen hat.

Wahlen in Eire am 18. August

In Eire (Süd-Irland) finden am 18. August allgemeine Wahlen für das irische Parlament statt.

Vier neue Schiffe in Kanada verbrannt

Auf einer Werft in Midland (Kanada) verbrannten vier auf Kiel liegende größere Handelsschiffe. Der Brand griff auf benachbarte Werften über und beschädigte dort weitere Schiffe.

Bulgarien schränkt Bahnverkehr ein

Die bulgarische Staatsbahn hat einige Personenzüge eingestellt und im Güterverkehr bis auf weiteres nur Lebensmittel, Maschinen und lebenswichtige Güter zugelassen.

Große Weinernte in Ungarn

Die Fachleute rechnen mit einer sehr guten Weinernte in Ungarn. Die Schätzungen sagen einen Mostanfall von 6 Millionen Hektoliter voraus.

Eine „Großfürstin" in Lumpen

Bei einer Razzia in der rumänischen Stadt Braila wurde eine zerlumpte Greisin aufgefunden, die angab, sie heiße Kyra Wladimirowskaja und sei eine Enkelin des Großfürsten Wladimir aus dem Hause Romanow. Tatsache ist, daß die Frau mehrere Sprachen perfekt spricht und eine umfassende Bildung besitzt.

Neue Truppen für die Azoren

Ein weiteres portugiesisches Truppenkontingent zur Verstärkung der Garnison auf den Azoren verließ mit dem Dampfer „Carvalho Araujo" Lissabon.

Zwei Frauenmörder hingerichtet

Am 7. Juli wurden die Mörder Nowack und Schimmelpfennig hingerichtet. Damit hat das Ende Mai d. J. in Berlin an der 76jährigen Rentnerin Tygesen verübte bestialische Verbrechen seine Sühne gefunden.

Beim Einbruch niedergeschossen

In Berlin-Mariendorf ertappte ein Hausbewohner im Keller einen Einbrecher auf frischer Tat. In der Notwehr gab der Mann mehrere Pistolenschüsse auf den Verbrecher ab, die diesen lebensgefährlich verletzten. In der Wohnung des letzteren fand man ein großes Diebeslager.

Mörder auf der Flucht erschossen

Die Mörder des Gendarmeriewachtmeisters Wohlschlager, Hofmann und Hinz, wurden in einer Scheune bei Straßlach (südlich von München) gestellt. Bei einem Fluchtversuch wurde Hofmann erschossen, während Hinz unschädlich gemacht und festgenommen werden konnte.

Taifun-Schäden in Schanghai

Am Donnerstag raste ein schwerer Taifun über Schanghai dahin. Der Verkehr war vollkommen lahmgelegt. In der Stadt wurden starke Bäume entwurzelt und Baugerüste zerstört. Auf dem Huangpu kenterten zahlreiche Boote.

Alte Landmaschinen in den Schrott

Schrottsammlung auch auf dem Lande

Berlin, 24. Juli.

Der Appell zur Schrottsammlung gilt auch für die Landwirtschaft. Über die Kreisbauernschaften sind den landwirtschaftlichen Betrieben von 100 ha aufwärts entsprechende Meldezettel zugegangen.

In der Landwirtschaft wird in erster Linie Alteisen in Form von alten, unbrauchbar gewordenen Maschinen und Geräten anfallen. Auch stillgelegte Anlagen können hier und da in der Landwirtschaft vorhanden sein, die einen wirtschaftlichen Wert nicht mehr darstellen. Es besteht jetzt die Möglichkeit, mit den vielfach bekannten Maschinenfriedhöfen, die es in so manchem landwirtschaftlichen Betrieb gibt, gründlich aufzuräumen.

Fortsetzung von der 1. Seite

Cripps lehnt die Zweite-Front-Debatte ab

„Brennende Ungeduld" in Moskau, wo man bescheidener wird und „auch" mit einer kleinen Entlastungsaktion „irgendwo auf der Welt" zufrieden zu sein sich bereit erklärt

Die Folge ist, daß das Zweite-Front-Thema erst recht die englische und amerikanische Öffentlichkeit völlig in seinen Bann geschlagen hat. Nur durch eine solche Ablenkung glaubt man das Schicksal der Sowjetunion in letzter Minute noch aufhalten zu können. Die Zeitungen überschlagen sich wieder einmal in ihrer Tonart, und die Menge ist so leidenschaftlich erregt, daß Cripps und Eden es für notwendig hielten, beruhigende Reden zu halten.

Cripps gab auf eine Anfrage im Unterhaus, ob angesichts der Unruhe, die im Lande und in der Presse über die militärischen Absichten der Regierung herrsche, eine Geheimsitzung möglich sei, bekannt, daß die augenblicklich erwogenen Pläne öffentlich oder in geheimer Sitzung unter keinen Umständen besprochen werden könnten, denn bei einer so lebenswichtigen Frage wäre es nicht angängig, daß die Regierung 615 Mitgliedern des Unterhauses ihre Geheimnisse anvertraue. Der Labour-Abgeordnete Bevan erklärte: „Cripps muß sich Rechenschaft darüber ablegen, daß überall Kundgebungen stattfinden, daß alle Volksschichten voller Ungeduld sind und die Propaganda in den Zeitungen täglich weitergeht. Man muß die Öffentlichkeit auf irgendeine Art beruhigen."

Eden sprach in Nottingham: die Sowjets kämpften mit aller Kraft und mit großartiger Tapferkeit um ihr Leben gegen das überlegene Gewicht der feindlichen Waffen. Die Deutschen müßten sich aber darüber klar sein, daß, ob der Kampf lang oder kurz sein werde, die Alliierten doch diesen Krieg bis zum siegreichen Ende durchstehen würden. Zeitweilige Rückschläge, Enttäuschungen und auch verlorene Schlachten könnten an der Entschlossenheit nichts ändern, den Kampf fortzusetzen, bis schließlich „alle entwaffnet und machtlos gemacht sind, so daß sie der Menschheit keinen weiteren Schaden mehr zufügen können." (!!)

„Vielleicht nur noch Tage"

Diese Sprüche vermögen aber keineswegs, das Rumoren in England und Amerika zu besänftigen. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" meldet, daß Roosevelt eine Stunde nach dem Besuch Litwinows, der im Namen Stalins eine sofortige Entlastungsaktion forderte, den Chef der Luftwaffe der 1. amerikanischen Armee, Generalmajor Follet-Bradly, empfangen habe, der anschließend in offiziellem Auftrag nach Moskau reisen werde. Gleichzeitig verweist man auf die Anwesenheit von Bullit in London, da sein Auftrag die Überwachung der Murmansk-Geleitzüge und der Teilnahme der USA.-Flotte in sich schließe.

Man gewinne in London immer mehr die Überzeugung, daß es sich bei der zweiten Front nicht mehr um Monate, sondern um Wochen oder vielleicht nur um Tage handele. Die Wahl des Zeitpunktes hänge von der Lage an der Ostfront ab. Es wäre fehlerhaft, eine oder mehrere Landungen an der europäischen Westküste als eine Art Notleine zu betrachten, die man dem sowjetischen Alliierten in letzter Minute zuwerfen würde. Es gehe vielmehr um das große strategische Problem, die Offensivmöglichkeiten an der Ostfront voll auszunutzen. Man müsse verhindern, daß noch unausgenutzte Reserven Timoschenkos in reiner Verteidigung weggeworfen würden, ehe die Alliierten ihre Kraft zu einer gemeinsamen Offensive gesammelt hätten. Man sei in London überzeugt, daß Timoschenko noch Reserven zur Verfügung habe. Wenn aber jetzt nichts getan werde, könne er gezwungen sein, diese letzten Reserven einzusetzen. Dann wäre die Hoffnung auf eine Offensive für das Jahr 1943, ja vielleicht für immer erledigt. Den alten Standpunkt, daß eine zweite Front nur versucht werden dürfe, wenn alle praktischen Garantien für den Erfolg gegeben seien, habe man jetzt auf beiden Seiten aufgegeben. Dazu sei die Lage an der Ostfront zu gefährlich.

Massenversammlung in Neuyork

In Neuyork fand eine Massenversammlung zugunsten der zweiten Front statt. Die Redner forderten eine sofortige Aktion in Westeuropa, die Kriegserklärung an Finnland und die Besetzung französischer Kolonien in der westlichen Hemisphäre.

Die Londoner „Times" berichtet aus Moskau, daß man dort mit „brennender Ungeduld" der Intervention der Alliierten in Europa entgegensehe. Mit Spannung verfolge man den Fortgang der Besprechungen, die Churchill mit USA.-Vertretern, dem Ersten Seelord Alexander und anderen höchsten Befehlshabern unentwegt führe. Man sei überzeugt, daß diese Geheimkonferenzen bereits zu festen Beschlüssen geführt hätten, sowie auch bei der Aussprache Roosevelts mit Litwinow dieses Problem eindeutig besprochen worden sei. Außerdem heißt es, daß der militärische Vertreter Englands bei Roosevelt, Sir John Dill, nach Großbritannien zurückzukehren beabsichtige, um eingehend Bericht zu erstatten.

„Irgendwo muß etwas geschehen"

Die Schweizer „Tat" veröffentlicht eine Meldung aus Washington, wonach Litwinow-Finkelstein in seiner Unterredung mit Roosevelt nicht auf eine Invasion großen Stils in Westeuropa bestanden habe: der Botschafter Stalins habe sich auch mit einem Ablenkungsmanöver zur Entlastung des starken Drucks der deutschen und verbündeten Armee einverstanden erklärt. Litwinow-Finkelstein habe zum Ausdruck gebracht, daß aber jedenfalls irgendwo auf der Welt etwas unternommen werden müsse, um Sowjetrußland zu entlasten; die Sowjetunion denke dabei entweder an ein Ablenkungsmanöver in Europa oder in Ostasien.

Die britische Wochenzeitschrift „Nation" meint, es sei angesichts der ständig düsterer werdenden Nachrichten von der Don-Front immer dringlicher, die Frage der zweiten Front endlich zu beantworten. Eine genaue Analyse der deutschen militärischen Erfolge sei gar nicht erforderlich, sondern es müsse schon genügen, daß die Sowjets diesmal aus ihren eigenen Befürchtungen kein Hehl machten. Die Deutschen hätten derart gewaltige mechanisierte Truppenverbände zusammengezogen, daß kein Widerstand, wie entschlossen er auch immer sein möge, den deutschen Vormarsch vorläufig aufhalten könne. Die Deutschen hätten von Schlüsselstellungen aus angegriffen, die vor einem Jahr bereits erobert worden seien und trotz aller Anstrengungen der Sowjets den ganzen Winter hindurch hätten behauptet werden können. Die Offensive Hitlers werde unterstützt durch ein ausgezeichnet ausgebautes Verkehrsnetz im Rücken. Niemand wisse, wie lange der wütende Ansturm noch anhalte, und lediglich ein Optimist könne jetzt noch seine Augen vor der Möglichkeit verschließen, daß die Bolschewisten noch im Laufe dieses Sommers nicht nur den Don, sondern auch die Wolgalinie verlören. England und Amerika aber hätten die Pflicht, dieser Wahrscheinlichkeit rechtzeitig ins Auge zu sehen und soweit wie möglich Gegenmaßnahmen zu treffen.

„Sowjetische Gegenoffensive . . . in die Ferne gerückt"

In der Londoner Abendzeitung „Star" schreibt General Sir Gordon-Finlayson, die Lage im Osten sei in der Tat äußerst beunruhigend. Unglücklicherweise komme noch hinzu, daß den Sowjets fast keine guten rückwärtigen Verbindungen mehr zur Verfügung ständen, auf denen sie schnell Truppenbewegungen vornehmen könnten. Die Möglichkeit einer sowjetischen Gegenoffensive rücke immer mehr in die Ferne. Vogelstrauß-Politik wäre es, wolle man die Ernsthaftigkeit der militärischen Lage im Osten bagatellisieren, denn man brauche nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sich ein Bild der Schäden zu machen, die Stalin, militärisch gesehen, allein durch die Zerstörungen seines Verkehrsnetzes erlitten habe.

„London erwartet das Signal aus USA."

Gestern abend erklärten die Londoner Zeitungen: „Wenn London noch auf etwas wartet, dann ist es das Signal aus Washington!" Die Blätter bringen Berichte über die in Nordirland gelandeten amerikanischen Truppen und stellen sie als äußerst gut geschult in der modernen, für eine europäische Westfront geeigneten Kriegführung dar. Diese Soldaten seien auch in der Nazi-Taktik ausgebildet und besäßen die gleichen Waffen, die auch den Deutschen zur Verfügung ständen. — „Herald Tribune" schreibt: „Gerüchte werden laut über eine bevorstehende große Aktion. Das amerikanische Volk wird immer ungeduldiger. Die immer mehr wachsende militärische Kapazität der USA. konnte bisher noch nicht für die Sowjets ausgenutzt werden. Sie konnte auch vor Alexandrien nicht helfen und sich nicht den Japanern in den Weg stellen. Jetzt aber, während der nächsten Tage oder Wochen, muß Amerika etwas tun, um die sowjetische Front zu unterstützen. Die militärische Situation der Welt verlangt starke konzentrierte Handlungen. Ein einheitlicher Oberbefehl erscheint uns nötig, um diese konzentrierten Handlungen dort auszuführen, wo die Gelegenheit am günstigsten ist. Die Sowjetunion erwartet Aktionen, die ihr helfen."

Sowjets gaben weiter Gelände preis

Während so der Topf im Feindlager überkocht, verlaufen die militärischen Operationen im Osten mit begeisternder Präzision und Schnelligkeit. Unter dem Druck der deutschen und verbündeten Truppen haben, wie das Oberkommando der Wehrmacht gestern meldete, die Bolschewisten an der Einschließungsfront von Rostow und am unteren Don weiter Gelände preisgegeben. Die Luftwaffe unterstützt nach wie vor die Verbände des Heeres durch rollende Bombenangriffe gegen den Befestigungsgürtel rings um Rostow sowie gegen Eisenbahnziele südlich und östlich der Stadt.

Rings um die Stadt hatten die Bolschewisten einen breiten Befestigungsgürtel mit ausgedehnten Minenfeldern und Panzergräben angelegt. Trotz zähen Widerstandes und großer Hitze durchbrachen deutsche und slowakische Truppen, die an einem Tag 60 Kilometer zurücklegten, dieses tief gestaffelte Verteidigungssystem an mehreren Stellen. Durch die Einbruchstellen hindurch stießen Schnelle Truppen an den Stadtrand von Rostow vor. Durch rasches Zugreifen wurden außerdem wesentliche Kräfte des Feindes vom Rückzugsweg nach Süden abgeschnitten. Die umfaßten Bolschewisten wurden zum Kampf gestellt und aufgerieben.

Andere zurückflutende Kolonnen und Widerstandsnester an den Flußläufen im Raume von Rostow wurden von der Luftwaffe gefaßt. 18 feindliche Batterien mußten nach Volltreffern ihr Feuer einstellen. Zahlreiche Granatwerferbatterien, die zum Schutz der zurückflutenden Feinde eingesetzt waren, wurden vernichtet. Wirksame Tiefangriffe von Zerstörerflugzeugen zersprengten mehrere Sowjetregimenter.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Briten verloren in 12 Tagen 189 Flugzeuge

Deutsche Luftwaffe bombardierte an mehreren Orten Englands kriegswichtige Ziele

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Deutsche und slowakische Truppen haben die befestigte Brückenkopfstellung vor Rostow durchbrochen und im weiteren Angriff den Stadtrand erreicht. Eine vom Rückzug auf Rostow abgeschnittene feindliche Kräftegruppe wurde zerschlagen. Bahnanlagen südlich der Donmündung sowie Transportbewegungen des Feindes waren bei Tag und Nacht das Ziel vernichtender Luftangriffe. Nordwestlich Woronesch wurden stärkere Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgeschlagen. Hierbei vernichtete eine Infanteriedivision 39 Panzer. — Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnittes scheiterte ein Ausbruchsversuch zersprengter feindlicher Gruppen. Unter den zahlreichen Gefallenen befindet sich der Kommandeur der 18. sowjetischen Kavallerie-Division, General Iwanowo. An der Wolchow-Front und an der Einschließungsfront von Leningrad griff der Feind wieder vergeblich an. Im Finnischen Meerbusen versenkten Kampfflugzeuge einen sowjetischen Bewacher und beschädigten einen zweiten.

In Ägypten wiesen die deutsch-italienischen Truppen in der El-Alamein-Stellung, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, vielfach wiederholte Tag- und Nachtangriffe starker britischer Kräfte in erbitterten Nahkämpfen ab. Dabei wurden über tausend Gefangene eingebracht und 131 britische Panzer vernichtet.

An der Süd- und Ostküste Englands erzielte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht Bombentreffer in kriegswichtigen Anlagen mehrerer Orte. — In der Zeit vom 10. bis 22. 7. verlor die britische Luftwaffe 189 Flugzeuge, davon 114 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 40 eigene Flugzeuge verloren."

Erfolgreiche Kämpfe im Gebiet von El Alamein

Oase Giarabub besetzt — Militärische Anlagen von Micabba schwer beschädigt

Rom 24. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Am gestrigen Tage fanden im Gebiet von El Alamein heftige Kämpfe statt. Diese Kämpfe, die einen besonders erbitterten Charakter annahmen, verliefen zugunsten der Achse. Der Feind wurde überall zurückgewiesen. Im Verlaufe von Gegenangriffen wurden dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt. 800 Gefangene, größtenteils Neuseeländer und Inder, fielen in unsere Hand. 130 Panzer wurden auf dem Schlachtfeld vernichtet. In den harten Kämpfen zeichneten sich besonders das deutsche Afrikakorps und die italienischen Divisionen Trieste und Brescia aus. Flugzeugverbände der Achsenmächte griffen wiederholt in die Kämpfe ein. Drei Flugzeuge wurden im Luftkampf von italienischen Jägern, sechs von deutschen Jägern abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr einer unserer großen Einheiten zum Absturz gebracht.

Bei Bombardierungsaktionen auf den Stützpunkt von Micabba wurden die militärischen Anlagen schwer beschädigt. Deutsche begleitende Jagdflugzeuge schossen in wiederholten Luftkämpfen vier Spitfires ab. — Nordöstlich von Port Said torpedierten und versenkten unsere Torpedoflugzeuge trotz der heftigen feindlichen Abwehr, durch die einige Mitglieder der Besatzungen verwundet wurden, einen im Geleitzug fahrenden 10 000-BRT-Dampfer.

Am 15. Juli wurde die Oase Giarabub von unseren Verbänden wieder besetzt."

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

82. Fortsetzung

„Von einem Hund?"

„Nein!" Groothart senkte bedeutungsvoll die Stimme. „Von einem Menschen, Spatz!"

„Nun wird's interessant!"

„Ja, finde ich auch! Als ich mir nämlich seine Hand ansah, die verstauchte, weißt du, da sahe ich deutlich um die Daumenwurzel herum Bißspuren menschlicher Zähne. Sowohl auf dem Handrücken als auch unten. Und diese Zähne haben fest zugebissen, kann ich dir sagen! Bei der Prügelei kann das nicht geschehen sein, weil die Bißwunde unverkennbar älter ist."

„Der Mann scheint ja gefährlichen Umgang zu haben?"

„Oder er ist selbst so gefährlich, daß man sich gegen ihn nur mit Klauen und Zähnen zur Wehr setzen kann."

„Sah er danach aus?"

„In seinem gegenwärtigen Zustand nicht gerade. Diese Bißwunde habe ich mir nun ganz genau betrachtet. Man konnte deutlich die einzelnen Zähne unterscheiden, weil sich unter der beschädigten Haut leichte Blutergüsse gebildet hatten. Ja, Spatz, und nun kommt das Allermerkwürdigste: Ich glaube auch zu wissen, wer diesen Herrn Doktor Eberhard von Ried gebissen hat..."

„Doch nicht etwa die zahme Elisabeth?"

„Nein, sondern die scheinbar noch zahmere Rosemarie!"

Spatz nahm vor Erstaunen den Kopf zurück. „Wie kommst du auf diesen kühnen Schluß?"

„Paß auf, Spatz! Ich sagte mir erstens, daß ein weibliches Wesen eher dazu neige, zu beißen oder zu kratzen, als ein Mann."

„Meinetwegen! Aber gerade Rosemarie?"

„Wie ich dir schon mitteilte, waren die Spuren rings um den Daumenballen wundervoll klar eingekerbt. Nun erinnerst du dich hoffentlich noch von der Schule her, daß der Mensch vier Schneidezähne hat oder wenigstens haben sollte? In jedem Kiefer vier. Wenn du's nicht glaubst, sieh in einen Spiegel und zähle nach!"

„Ich weiß es, Uli! Weiter!"

„Gelegentlich kommt es aber vor, daß bei zu engem Kiefer oder wenn die beiden vorderen Schneidezähne sich zu stark entwickeln einer von den kleineren an den Seiten, neben den Eckzähnen, weggedrängt wird und ausfällt. Das geschieht meist schon in den Entwicklungsjahren, und die Lücke schließt sich wieder. Solche Menschen haben dann nur drei Schneidezähne, gewöhnlich im Oberkiefer."

„Aha, und die beißende Dame — —?"

„Richtig! Die hat nur drei! Das war unverkennbar!"

„Großartig, Uli! Und dein Scharfblick hatte bereits vorher entdeckt, daß Rosemarie nur drei Schneidezähne im Oberkiefer hat?"

„Ja, das fiel mir neulich schon auf, als sie hier war. Sie hat schöne Zähne, breite, ebenmäßige Zähne, aber oben fehlt einer."

„Was ihrer Schönheit ja keinen Abbruch tut."

„Keineswegs. Nun sagte ich mir aber, daß die beiden Schwestern sind und daß vielleicht eine so belanglose Anomalie sich auch vererben könne. Ich wollte also wissen, ob auch Elisabeth nur drei Schneidezähne im Oberkiefer hätte..."

„Und daraufhin hast du ihr ganz ungeniert ins Schnäuzchen gesehen?"

„Konnte ich leider nicht. Sie macht ja schon unter gewöhnlichen Umständen immer ganz schmale Lippen und zeigt ihre Zähne nicht. Sollte ich ihr den Mund gewaltsam aufsperren? Sollte ich sie nach einem Stück Konfekt schnappen lassen?"

Spatz lachte. „Wie hast du's also angestellt?"

„Sehr einfach! Als ich ging, habe ich ihr Mut zugesprochen und ihr geraten, sie solle mal lachen. Erst wollte sie nicht und hat bloß gelächelt, so ganz dünn, weißt du, wie es ihre Art ist, und da mußte ich ihr noch einmal sagen, daß sie richtig lachen sollte; und das hat sie dann auch mit Mühe und Not getan..."

„Und hat dir dabei alle vier Schneidezähne gezeigt?"

„Ja, bei ihr sind sie vollzählig und auch ziemlich klein. Die Zähne, die die Bißwunden verursacht haben, sind größer gewesen."

„Du bist ein Genie, Uli, ein kriminalistisches Genie! Du hast deinen Beruf verfehlt!"

„Verbindlichsten Dank! Aber jetzt bin ich mit meiner Weisheit auch schon am Ende. Mehr hab ich nicht zu erzählen. Und nun sag du mir, was du von dem allem hältst!"

Sie saßen noch immer in der Küche um den winzigen Tisch. „Ich denke, Uli, wir machen es uns nun nebenan ein bißchen gemütlich. Da, nimm deine Tasse und die Kanne; ich bringe das übrige nach. Die Sache fängt an, mir Spaß zu machen. Um meinen kümmerlichen Geist zu beflügeln, will ich eine Zigarette rauchen. Steck dir auch eine an! So —! Und nun spielen wir ‚Trautes Heim, Glück allein'!

Groothart setzte sich in den Sessel, der in einer Zimmerecke stand; Spatz kauerte sich ihm gegenüber in einen zweiten Sessel. „Stellen wir deine wunderbaren Ergebnisse doch mal zusammen, Uli!" sagte sie. „Du triffst die Ehrenjungfrau Elisabeth Burkert zu spätabendlicher Stunde im Hotelzimmer eines Mannes mit adligem Namen. Der Mann schwindelt. Er täuscht einen Autounfall vor, ist aber in Wirklichkeit verprügelt worden. Elisabeth hegt und pflegt ihn und glaubt fromm an den Unfall. Oder —?"

„Nein, nein, sie hat daran geglaubt! Das ist sicher!"

„Gut! Also beschwindelt er auch sie. Der Mann hat ferner eine Bißwunde an der Hand, die von Rosemarie stammt. Also ist er diesem unschuldigen Kinde zu nahe getreten, und sie hat sich zur Wehr gesetzt."

„Das nehme ich auch an."

„Ein Casanova also! Bandelt gleich mit beiden Schwestern an!"

„Und Elisabeth hat mich angefleht, ich solle um Gottes willen nichts an Rosemarie verraten!"

„Da haben wir's ja! Sah Elisabeth denn sehr verliebt aus?"

„Schwer zu sagen, Spatz. Sie war sehr besorgt, verlegen natürlich — aber verliebt? Möglich ja; jedenfalls war sie wie eine Mutter zu ihm."

Spatz grübelte nach. „Welchen besonderen Eindruck hat denn eigentlich der Mann auf dich gemacht?"

„Offen gesagt — ich glaube ihm den Akademiker nicht. Das ist keine Hochnäsigkeit. Dieser Bursche sah aus, wie — — ja, wie soll ich das ausdrücken? Wie fertig von der Stange gekauft, weißt du. Ein Aalglatter, ein geschickter Simulant, ein Schwindler wahrscheinlich . ."

„Ein Hochstapler also?"

„Möglicherweise. Aber wie kämen die Schwestern Burkert zu solcher Bekanntschaft?"

„Er kann sich an sie herangemacht haben", meinte Spatz.

„Aber zu welchem Zweck? Wenn ich ein Hochstapler wäre, würde ich mir andere Opfer aussuchen. Lohnt denn bei Elisabeth die Beute? Und bei Rosemarie?"

Spatz zuckte die Achseln. „Kleinvieh macht auch Mist! sagte der Bauer, als er seinen letzten Ochsen geschlachtet hatte. Und in der Not frißt der Teufel auch ganz kleine Fliegen. Einige Ersparnisse wird ja wohl auch die arme Elisabeth haben, und — —? Da kommt mir ein erleuchtender Gedanke, Uli: Wie wär's mit einem Heiratsschwindler?"

„Das ist es, was ich mir auch schon gesagt habe, Spatz. Ein Heiratsschwindler, jawohl! Danach sieht er aus; und Elisabeth wäre auch das richtige Opfer."

„Hältst du sie für eine so dumme Pute, daß sie solchem Schwindler ins Garn ginge?"

„Halt, Spatz! Hier verrätst du mangelnde Erfahrung. Mit der Dummheit der Frauen allein lassen sich die Erfolge der Heiratsschwindler nicht erklären. Ich kenne einige . . ."

„Nanu, was höre ich? In welcher Gesellschaft bewegst du dich, mein Junge?"

„Ich habe welche in der Anklagebank gesehen, Spatz! Während meiner letzten Semester in Berlin bin ich dann, und wann zum Zeitvertreib nach Moabit gegangen. Und bei dieser Gelegenheit habe ich auch ein paar Heiratsschwindler kennengelernt. Man fällt da aus einem Erstaunen ins andere — das ist richtig. Man kann solchen Grad von Dummheit nicht begreifen, wenn man diese betrogenen Frauen sieht. Da stehen Männer in der Anklagebank, kümmerliche Gestalten oder bestenfalls Kerle, die nach wackeren Biedermännern aussehen wollen, aber meist einen gewöhnlichen Eindruck machen. Und ihre bejammernswerten Opfer —? Ja, ich habe es tatsächlich erlebt, daß die Zeuginnen noch vor Gericht felsenfest daran glaubten, gerade mit ihnen habe der Bursche es ehrlich gemeint."

„Wenn das nicht Dummheit ist —?"

Fortsetzung folgt.

Rosl Seegers und Ursula Grabley

Am Sonntag Bunter Abend bei Zels

Köslin, 24. Juli.

Namen wie die der Sängerin Rosl Seegers und der Filmschauspielerin Ursula Grabley besitzen von vornherein soviel Zugkraft, daß sie des schmückenden Beiwortes nicht bedürfen. Es genügt, anzukündigen, daß diese beiden Künstlerinnen im Rahmen eines Bunten Abends am Sonntag, 26. Juli, bei Zels zu sehen und zu hören sein werden. Mit ihnen hat die Kreisdienststelle Köslin der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" noch eine Reihe weiterer Kräfte verpflichtet: den Humoristen Charles Willy Kayser, das Tanzpaar Maya Christ und Orest, die Tänzerin Lill Stahnke und die Vortragskünstlerin Reni Jensen. Sie alle werden die Freunde heiterer Kunst gut zu unterhalten wissen.

Fahrkosten für Dienstverpflichtete

Man muß sechs Wochen im Betrieb tätig sein

Köslin, 24. Juli.

Bei Dienstverpflichtungen muß der Betrieb grundsätzlich die Kosten für die Hin- und Rückreise übernehmen. Diese Anordnung besteht auch dann weiter, wenn die Dienstverpflichtung vorzeitig gelöst wird.

Auch im Fall einer Umverpflichtung des Dienstpflichtigen muß der Betrieb mindestens die Kosten der Rückreise vom Arbeitsort bis zur Heimat tragen. Der Reichsarbeitsminister hat sich jedoch damit einverstanden erklärt, die Fahrtkosten von Dienstverpflichteten oder ihnen Gleichgestellten durch die Arbeitsämter zu übernehmen, wenn sie vor ihrem Einsatz in dringenden Angelegenheiten nochmals heimreisen wollen. Die Voraussetzung ist dazu, daß dem Betrieb aus stichhaltigen Gründen die Kostenübernahme nicht zugemutet werden kann und daß der Dienstpflichtige oder Vermittelte mindestens 6 Wochen im Betrieb tätig gewesen ist.

Neue Bedingungen für den Osteinsatz

Entgelttabelle für Entlohnung der Arbeiter

Köslin, 24. Juli.

Eine neue Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter ist im Reichsgesetzblatt vom 2. Juli und in den Mitteilungen des Reichstreuhänders der Arbeit vom 15. Juli erschienen. Gleichzeitig wurde eine Entgelttabelle über die Entlohnung der Ostarbeiter in der gewerblichen Wirtschaft beigefügt.

Wie der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Pommern mitteilt, werden ergänzende Bestimmungen über die Entlohnung der Ostarbeiter in der Landwirtschaft in der nächsten Nummer seiner Amtlichen Mitteilungen folgen. Die Mitteilungen sind bei dem Verlag F. Hessenland, Stettin, Große Domstraße 6—9, zu beziehen.

Heimatkunde und Museumspflege in Pommern

Erste Sammlungen seit dem Jahre 1824 - Provinzialverband gibt erhebliche Mittel - Tagungen über Fachgebiete und Forschungen finden jedes Jahr statt

vg **Stettin**, 24. Juli.

Im Jahre 1824 berief der damalige Oberpräsident der Provinz Pommern Dr. Sack die Professoren Giesebrecht, Hering, Lemcke, Kühne, Walter, den Konservator Stubenrauch, den Postexpeditor Knorrn und den Kapitän Engelmann zur Gründung einer „Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde". Im selben Jahre begann man mit dem Grundstock von geschichtlichen Sammlungen.

Damit wurden die Anfänge zu unserem heutigen Pommerschen Landesmuseum gemacht. Bis 1913 waren die damaligen Sammlungen im Schloß untergebracht, dann kamen sie in das Stadtmuseum auf der Hakenterrasse. Als die „Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde" 1924 ihr hundertjähriges Bestehen beging, erhielten ihre Sammlungen den Namen „Provinzialsammlung pommerscher Altertümer". 1927/28 wurden die kulturgeschichtlichen Schätze dem Provinzialverband Pommern als Grundstock für ein „Provinzialmuseum Pommerscher Altertümer" übereignet und im alten pommerschen Ständehaus in der Luisenstraße untergebracht. 1933 erhielt das Haus die Bezeichnung „Pommersches Landesmuseum".

So kann unser Heimatmuseum in seinen Anfängen schon auf eine Geschichte von bald 120 Jahren zurückblicken. In den letzten 20 Jahren hat es eine Erweiterung und Reichhaltigkeit seiner Sammlungen erreicht, daß es heute im ganzen Reich einen besonderen Ruf genießt.

Geschichte, Volkskunde, Kunst

Für uns ist es ein Stück Heimaterbe und immer wieder fesseln uns die einzelnen Abteilungen, ob es nun die pommersche Urgeschichte ist, die Volkskunde, das Fischereiwesen, altes Hausgewerbe und Handwerk, Sitten und Brauch, Stadtkultur, Militärgeschichte, Landesgeschichte, Münzen und Siegel oder die mittelalterliche Kunst. Uns ist alles wie ein stiller Gruß unserer Vorfahren!

Selten aber denken wir darüber nach, wie es außerhalb unserer Stettiner Mauern ist, wo nicht so viel Mittel und Räume die Erinnerung pflegen können. Und doch wird auch hier das Fundgut aus der Ahnenzeit gehütet und uns nahe gebracht.

Wenn in mancher pommerschen Stadt die Besucher ihr Heimatmuseum betrachten, wenn Schulklassen mit staunenden Augen das dort angehäufte Erbgut aus der Arbeit der Ahnen beschauen, dann sind es nur wenige, die sich die Frage vorlegen, welche Mühe, Forschungsarbeit und Sachkenntnis dazu gehören, eine solche Heimatschau zu schaffen.

Es ist aber ein stiller, aufopfernder Dienst, den die hier fast ausschließlich ehrenamtlich tätigen Kräfte an Volk und Heimat erfüllen. Es ist eine Arbeit, die zeitlos anmutet, die nie abgeschlossen oder erfüllt ist, die ja nicht nur uns, sondern auch unseren noch ungeborenen Enkeln zugute kommen soll.

Erweckung der Volkstumskräfte

Einst waren es hauptsächlich private, kleine Sammler, die diesem Gedanken dienten, oft nur Liebhaber ohne ernstere Sachkenntnis. In den letzten Jahren aber sind aus solchen kleinen Anfängen, aus gemeindlichen oder Vereinssammlungen fast überall in Pommern Kreisheimatmuseen entstanden, die eine überraschende Fülle von Erb- und Fundgut aus dem Lebenswerk unserer Altvorderen meist schon fachlich einwandfrei darbieten.

Das zentrale „Pommersche Heimatmuseum" in Stettin sieht in ihnen keineswegs „Konkurrenten", sondern im Gegenteil: es wünscht und fördert sie. Es geht ja nicht um die Pflege unfruchtbarer Eigenbrötelei, sondern um die Erweckung bodenständiger Volkstumskräfte des Landes. In seiner Eigenschaft als „Museumspfleger für Pommern" konnte der Direktor des Landesmuseums hier vielfältig anregen, beraten und seine Fachmitarbeiter helfend einsetzen.

Dazu gibt der Provinzialverband Pommern Jahr um Jahr erhebliche Mittel, wenn es gilt, ein förderns wertes Kreisheimatmuseum neuzeitlich zu gestalten und seinen opferwilligen Träger beim Ausbau zu unterstützen.

Wesentliche Bedeutung für die notwendige einheitliche Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel hat die „Arbeitsgemeinschaft pommerscher Museen" gewonnen, die seit ihrer Gründung vom Direktor des Stralsundischen Museums geleitet wird. Sie umschließt die hauptamtlichen und die natürlich viel zahlreicheren ehrenamtlichen Leiter unserer heimatgebundenen öffentlichen Sammlungen. Auf alljährlichen Tagungen werden die wichtigsten Fragen beraten sowie in Verbindung mit der Besichtigung eines der Mitgliedsmuseen Vorträge über Museumspflege, Ausgrabungen, Forschungen und über die verschiedensten sonstigen Fachaufgaben geboten. Eine stets fesselnde wisenschaftliche Studienfahrt schließt sich an: sie zeigt den natürlichen Nährboden der „Altertümer" und macht die „Museumsleute" zugleich mit dem Gegenwartsleben der Kulturlandschaft bekannt.

Sammeln nicht Selbstzweck

Wie für das Pommersche Landesmuseum sind auch für die Kreisheimatmuseen im Lande die wichtigsten Leitpunkte: Lehre und Erziehung durch Förderung des Heimatverständnisses und der Liebe zur Heimat. Das Sammeln ist ja nicht Selbstzweck — es hat nur dann Wert, wenn es mittelbar oder unmittelbar dem Volke dient.

Das ist im wesentlichen überall in Pommern erreicht worden! Die Kreisheimatmuseen, oft auch die kleinen, bilden Anziehungspunkte für jeden Heimatfreund, geben aber auch dem fremden Besucher manchen erwünschten und nützlichen Aufschluß über die Eigenart des betreffenden Kreises, über sein Werden, seine Entwicklung, seine Menschen und ihre Arbeit, kurz — über sein besonderes Gepräge und seine besonderen Werte im großen und so reich gestalteten Gesamtbild unseres Gaues. Im edelsten Sinne sind sie für uns Erzieher zur Ehrfurcht vor vielem, was die lange Kette der Geschlechter vor uns empfand, erlebte und schuf.

Bublitzer Kurznachrichten

! **Wir gratulieren!** Heute feiert Fräulein Anna Brandtner, Günter Roßstraße 9, ihren 87. Geburtstag.

Pollnower Nachrichten

Wieder ein Kaninchendiebstahl. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Kaninchenbesitzern Tiere, die sie für die Sommermonate im Freien aufstellen, gestohlen werden. Ein derartiger besonders krasser Fall ereignete sich neuerdings auf dem Grundstück der Pollnower Kleiderfabrik von Georg Wille an der Schlawer Chaussee, wo dem Hausmeister H. zur Nachtzeit fünf wertvolle Chinchilla-Kaninchen abhanden kamen. Auch hier konnten die Diebe bisher nicht ermittelt werden.

Schmolsin (Kreis Stolp). Siebenjähriger ertrunken. Der sieben Jahre alte Sohn der hier bei ihren Eltern zu Besuch weilenden Frau Roßteuscher aus Berlin fiel beim Angeln in die Lupow. Obwohl er sofort durch einen Hitlerjungen herausgeholt wurde, konnte der Arzt nur noch den Tod des Jungen feststellen. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als der Vater im Osten den Heldentod fand.

Wamlitz. Revolver in Kinderhand. Die Kinder des Bauern Leppin in Wamlitz-Abbau — ein dreizehnjähriger Junge und ein neunjähriges Mädel — hatten sich in Abwesenheit der Mutter einen Revolver angeeignet. Beim Spiel mit der Waffe lösten sich Schüsse, durch die der Knabe sofort getötet und das Mädchen am Oberschenkel verletzt wurde. Das Unglück ist um so tragischer, als der Vater im Felde steht.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Heurich. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 13, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

Ihre Trauung geben bekannt WILLI GALOW, *Obergefr. i. e. Sturm-Geschütz-Abt. und Frau* LILLI, *geb. Schievelbein. Köslin, den 24. 7. 1942, Kavelungenweg 12.*

Für die zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche, Blumen und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. ESTHER REKETT, WALDEMAR ARNDT. *Altwieck, im Juli 1942.*

Herzlichsten Dank für die zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten. GERDA STREY, HEINZ LIETZ. *Köslin, im Juli 42.*

Für die zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche, Blumen und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. ANNEMARIE ROGGATZ, PAUL PIOCH. *Altwieck, im Juli 1942.*

Leeres od. **möbl. Zimmer** mit Küchenben. f. jg. Ehepaar ges. Angeb. unt. **L. 851** an die K. Z.

Beamter sucht **2 möbl. Zimmer** mit Küche und Badbenutzung (monatlich bis 80 RM. Miete). Angeb. an Reg.-Oberbauinsp. **Schmidt**, Hotel Schumacher.

Ich suche **großen Lagerraum** mit Auffahrt und möglichst m. Wohnung (2 bis 3 Zimmer). Angebote unter **G. 871** an die Kösliner Zeitung.

Krankheitshalber **Hauswartwohnung** gegen **2- bis 3-Zimmerwohnung** zu tauschen gesucht. Angebote unter **C. 869** an die Kösliner Zeitung.

Hausgehilfin gesucht, welche kochen und einmachen kann, für Einfamilienlandhaus nach Bln.-Lichterfelde-Ost. Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe erbeten an Frau **Charlotte Dahlke**, Bln.-Lichterfelde-Ost, Hochstraße 1.

Berufstätige Dame sucht z. sofort oder später zuverl. Menschen (auch älter) zur selbständ. Betreuung d. Haushalt. in Vertrauensstellung, da viel abwesend. Frl. **Nora Mentzel**, Staatl. Lotterieeinnehmerin, Bln.-Wilmersdorf, Kaiserpl. 1.

Georg Schrader
Bankgeschäft
Köslin, Hohetorstraße 19, Ecke Straße der SA.
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Annahme von Spareinlagen und Depositen

Öffentliche Mahnung.

Folgende rückständige Steuern und Gebühren sind bis zum 27. Juli 1942 an die Stadtsteuerkasse zu zahlen, andernfalls gebührenpflichtige zwangsweise Einziehung erfolgt: **Gewerbelohnsummensteuer** für Juni 1942, **Getränkesteuer** für Juni 1942, **Schulgeld für Fürstin-Bismarck- und Mittelschule** für Juli 1942. Köslin. — **Der Oberbürgermeister.**

Aufwartung f. 3mal wöchentlich je 3 Stunden sofort ges. Meldungen täglich von 15—17 Uhr Hohetorstraße 19, **Lehrküche Dtsch. Frauenwerk.**

Suche **Stellung** auf d. Gut als **Gutssekretärin** z. 1. 8. 42 oder spät. Ang. unt. **F. M. 245** an die Filiale der K. Z.

Br. Knaben-Halbschuhe, Gr. 37, guterhalten, gegen Gr. 39 zu **tauschen** gesucht Teßmarstraße 19, III.

Guterh. **Kinderkleid. u. Schuhe** f. Mädch. (10 J.), f. Jung. (3 J.) z. kf. ges. Ang. u. **F. 870** a. d. KZ.

Guterh. **Kinderwagen** zu kaufen gesucht Gerberstraße 27.

Jg. hochtrag. **Kuh** verkauft **Oesterreich**, Gieskow.

3 Pölke zu verkaufen Große Baustraße 46.

Pölke verkauft **Kohlmeier**, Altbelz.

Niemand braucht sich mit Fußflechte zu plagen!

Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, plagt oft auch die saubersten Menschen. Ein hartnäckiger Pilz verursacht feuchte Stellen, rote Flecke und schließlich schmerzhafte Hautrisse zwischen den Zehen oder an den Fußballen. Fußjucken ist oft das erste Anzeichen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, hat tausenden Menschen geholfen, die Fußflechte schmerzlos loszuwerden. Beobachten Sie Ihre Füße täglich. Bei den geringsten Anzeichen, die auf Fußflechte schließen lassen, träufeln Sie morgens und abends Ovis. So beugen Sie vor, so töten Sie die lästige Fußflechte ab.

Ovis, Alpine Chemische AG., Berlin NW. 7.

Am 7. November 1941 ist in der Landesheilanstalt Ückermünde der Rentenempfänger **Friedrich Müller**, früher in Köslin, Jamunderstr. 79 wohnhaft gewesen, verstorben. Erben des verstorbenen Rentenempfängers Friedrich Müller sind bisher nicht bekannt geworden. Etwa vorhandene Erben des verstorbenen Friedrich Müller mögen sich bis zum 31. August 1942 bei dem unterzeichneten Nachlaßpfleger melden. Dr. **Tribbensee**, Rechtsanwalt und Notar, Köslin, Neuetorstraße 22.

Anbauverträge über Winterraps, Winterwicken, Klee- und Grassaaten
schließt ab
Fritz Baerwald, Belgard/Pom., Kämpenstr. 13 Fernruf 382.

Wer beschafft Kastanien?
Wir bitten um Aufgabe von Anschriften von Privaten und Händlern, die uns bei der Beschaffung behilflich sein können zur Anbahnung persönlicher Verhandlungen. Angebote unter **C. 832** an **Ala**, Stettin I.

Radikale Vertilgung von sämtlichem Ungeziefer in Baracken usw. führt aus **Zieting**, Stettin-Finkenwalde, Tel.: 686.

Guterh. **Koffergrammophon**, 60 RM., zu verkaufen. Angeb. unter **H. 872** an die K. Z.

Döhler Pudding
nahrhaft und wohlschmeckend

Kammerlichtspiele
Freitag bis Montag - täglich 5.30 u. 8 Uhr - Sonnabend u. Sonntag 2.45, 5.30, 8 Uhr - Erstaufführung
Jugendliche zugelassen!
Alle Vorstellungen beginnen mit der Wochenschau!
Sein Sohn
Otto Wernicke · Hermann Brix · Rolf Weih · Gunnar Möller · Hilde Schneider Eva Tinschmann · Ida Wüst Karin Hardt · Carla Rust
Eine menschlich lebensnahe Handlung, getragen von hervorragenden darstellerischen Leistungen.
Vorverkauf ab 4 Uhr, Sonnabend ab 1.30 Uhr, Sonntag ab 10.30 Uhr

Achtung!
Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mein Viehhandelsgeschäft wieder selbst weiterführe. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen. Bitte um rechtzeitige Anmeldung.
Alfred Benz, Köslin, Telefon 2369.

Eiersammelstelle Mühlentorstraße 52 bis 3. August geschlossen.
Frau Bandomir.

Film-Palast
Täglich 5.30 u. 8.00 Uhr, Sonnabend und Sonntag 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr. — 2. Woche!
Die große UFA Liebe
Ein Ufa-Film mit **Zarah Leander, Grethe Weiser, Viktor Staal, P. Hörbiger, W. Preiß Schwarz jun.** Idee: A. Lernet-Holenia - Drehbuch: P. Groll, R. Hansen - Musik: Michael Jary
Herstellungsgruppe: W. Bolz
Spielleitung: Rolf Hansen.
Zarah Leander in einem von der Stimmung der Gegenwart getragenen Film, der sie mit allem Zauber als gefeierte Sängerin internationaler Varieté-Bühnen und mit aller fraulichen, menschlichen Wärme als tapfer Liebende erleben läßt.
Die deutsche Wochenschau
Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit dem Hauptfilm.
Sonntag 1 Uhr Jugendvorstellung
„Die große Liebe"
Dazu die deutsche Wochenschau.

Achtung Imkerversammlung
findet erst am 2. August statt.
Bienentabak ist abzuholen bei Berndt, Markt 5.
Ofgr. Imker, Köslin.

REGIE
Ruf und Namen unserer Erzeugnisse werden von einer 150jährigen Tradition getragen.
AUSTRIA
ZIGARREN ZIGARETTEN RAUCHTAB